

zum Ausdruck gebracht, die einen Gelehrten dem Nationalsozialismus als verdächtig, ja unannehmbar erscheinen ließen. Man fragt sich, ohne daß dem hier nachgegangen werden kann, was Kehr, trotz seiner seigneurialen Attitüden letztlich eine tolerante Persönlichkeit, damals veranlaßte, einen um die deutsche Mediävistik hochverdienten Gelehrten postum zu verunglimpfen? Daß er vertrauensvolle menschliche Beziehungen, wenn es seinen Zielen dienlich war, bedenkenlos aufs Spiel zu setzen vermochte, zeigen die brüskten Schwankungen seines Verhältnisses zu seinem Lehrer Theodor Sickel⁹. Vielleicht bedurfte er nur einer dunklen Folie, vor der sich sein lang gehegtes Ideal einer straffen und einheitlichen Führung der Monumenta um so überzeugender für die neuen Machthaber abhob¹⁰. Wie dem auch sei: Kehrs Vorgehen im Jahre 1935 mußte

WORM (*elementa diplomatica* 9, 2000) S. 245–262; Abraham Bresslau (1813–1884): Briefe aus Dannenberg 1835–1839. Mit einer Einleitung zur Familiengeschichte des Historikers Harry Bresslau (1848–1926) und zur Geschichte der Juden in Dannenberg, hg. von Peter RÜCK (†) unter Mitarbeit von Erika EISENLOHR / Peter WORM (*elementa diplomatica* 11, 2007).

9) Horst FUHRMANN, Paul Fridolin Kehr, in: DERS., *Menschen und Meriten*. Eine persönliche Portraitgalerie, zusammengestellt und eingerichtet unter Mithilfe von Markus WESCHE (2001) S. 182 ff.; Michèle SCHUBERT, *Meister – Schüler*. Theodor von Sickel und Paul Fridolin Kehr (nach ihrem Briefwechsel), *MIÖG* 106 (1998) S. 149–166, bes. S. 163, 165. – Man beachte vor dem Hintergrund der Abkanzelung von 1935 Kehrs Bekenntnis zu Bresslau in dem Nachruf von 1928: „Immerhin aber kann ich sagen, daß ich seit meiner Zugehörigkeit zu den MG. niemals auch nur den Schatten einer Differenz mit ihm gehabt habe. Es war eine Freude, mit ihm zu arbeiten, er war der eifrigste und pünktlichste Korrespondent, immer hilfsbereit und selbst jedem Rate zugänglich. So habe auch ich persönlich allen Anlaß, dem trefflichen Mann nachzutrauern, der seinen Namen mit unvergänglichen Lettern in das Album der Monumenta eingeschrieben hat“: KEHR, Harry Bresslau (wie Anm. 3) S. 266. Zu Kehrs widerspruchsvollen Charakterzügen FUHRMANN, Kehr (wie oben) S. 175, 189, 209 f.

10) Bereits im Jahr 1919 nach seiner Wahl zum Vorsitzenden der Zentralkommission der MGH hatte Kehr gegenüber dem Heidelberger Historiker Karl Hampe sehr offen seine diesbezüglichen Vorstellungen, nicht zuletzt hinsichtlich der Stellung des Vorsitzenden, entwickelt und dabei zu den organisatorischen Problemen geäußert: „Bresslau mit seinem konstitutionellen Liberalismus überschätzt diese Dinge, z. B. das Verhältnis zum Reichsministerium, die Autonomie der Zentralkommission, die Souveränität der Abteilungsleiter“; vgl. Kehr an Hampe, 30. Oktober 1919, ed. Folker REICHERT, Paul Kehr und Karl Hampe über die Zukunft der Monumenta Germaniae Historica nach dem Ersten Weltkrieg. Ein Briefwechsel, Edition Nr. II, *DA* 60 (2004) S. 558–561, hier S. 560. 1928 hatte Kehr sein Unbehagen an Bresslaus Einstellung noch eher zurückhaltend ausgedrückt: „gerne erörterte er die Schäden des autokratischen Systems des alten PERTZ und die Vorzüge der republikanischen Ordnung seit der Reorganisation des Jahres 1875. Die Unabhängigkeit der Abteilungsleiter und das System der souveränen Abteilungen war ihm besonders teuer. BRESSLAU war als Politiker ein echter Liberaler und war mit ganzem Herzen ein Vorkämpfer der Autonomie der Universitäten“. Das Schreckgespenst eines „allmächtigen“ Vorsitzenden der Zentralkommission hat ihn früher ernstlich